

Zeitschrift: Jahresbericht / Evangelisches Sozialheim Sonneblick, Walzenhausen
Herausgeber: Evangelisches Sozialheim Sonneblick, Walzenhausen
Band: 50 (1982)

Rubrik: 50. Jahresbericht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



50. Jahresbericht

der Stiftung Evangelisches Sozialheim

Sonneblick

Walzenhausen AR

Mai 1983

Kanon für 2 Stimmen

1. D G A D

Der hat sein Le - ben am be - sten verbracht,

2. D G A D

der die mei-sten Men - schen hat froh ge - macht.

Ein Geleitwort zum 50-Jahr-Jubiläum

*«Leben heisst: Lieben. Leben heisst: Strahlen ewigen Lebens
auffangen und weitergeben.»*

Dieses Wort von Friedrich von Bodelschwingh wählen wir als Eingangswort zum 50. Jahresbericht des Evang. Sozialheimes «Sonneblick» in Walzenhausen.

Fünzig lange und doch kurze Jahre durften Menschen ganz verschiedener Herkunft im Zusammenleben mit andern Menschen im «Sonneblick» Liebe empfangen und Liebe weitergeben und so echtes Leben spüren. Strahlen ewigen Lebens auffangen und weitergeben: das ist Sinn und Aufgabe des «Sonneblick», der so Sonnenblicke vor allem den Menschen auf der Schattenseite des Lebens schenken möchte und auch in vielerlei Weise geschenkt hat. Wir rühmen nicht Menschen, sondern wir loben Gott, weil das durch fünf Jahrzehnte hindurch hat geschehen dürfen und noch heute geschieht. Wir Menschen sind bestenfalls Werkzeuge, die den Appell hören und befolgen, den Huldrych Zwingli in die Worte gefasst hat: *«Du bist Gottes Werkzeug – er braucht deinen Dienst und nicht deine Ruhe.»*

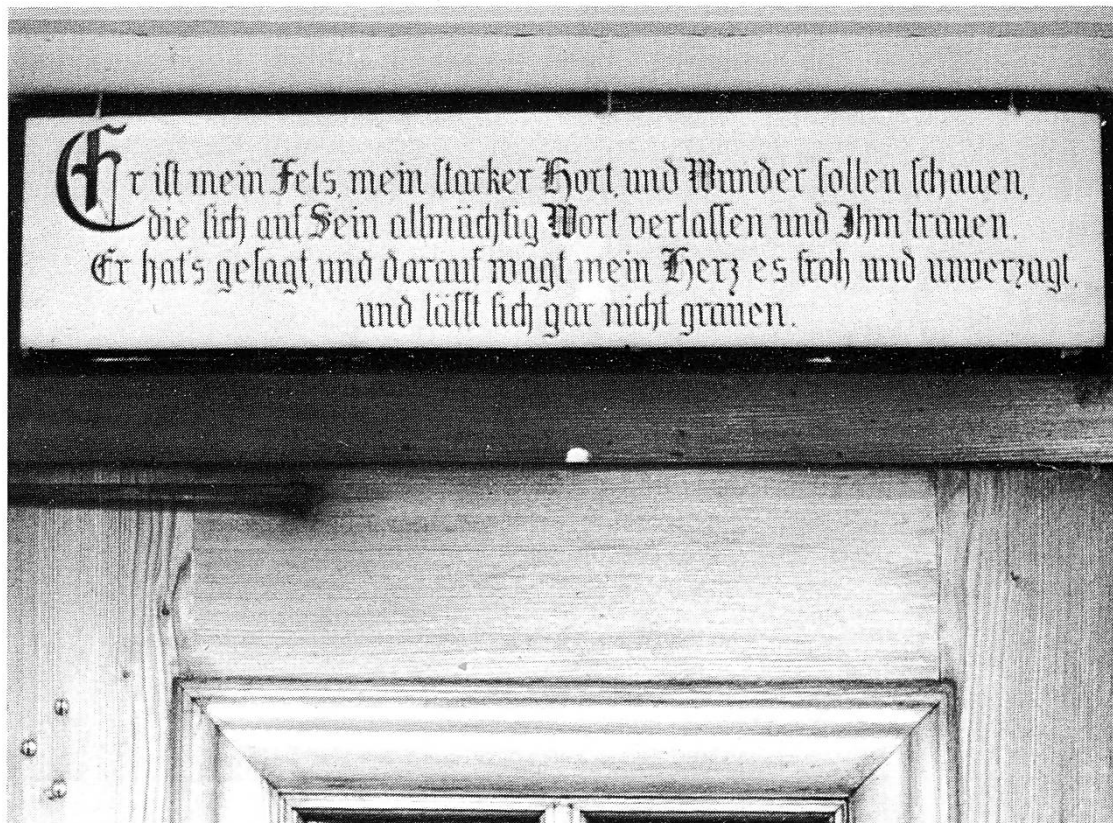
Es ist schlichte Dankespflicht der zweiten «Sonneblick»-Generation, wenn wir aus der Zahl der Namen, die im «Sonneblick» in diesen 50 Jahren gedient und ihn geprägt haben, nur drei kurz erwähnen, die heute noch als betagte Menschen unter uns sind und denen der «Sonneblick» so viel verdankt:

Pfarrer Paul Vogt, Gründer und jahrzehntelang Begleiter der «Sonneblick»-Arbeit, der sich so sehr für die ihm anvertrauten Menschen am Rande des Lebens eingesetzt hat mit einem Feuereifer, der uns an das Christuswort erinnert: *«Ich bin gekommen, dass ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, als es brennete schon!»* (Luk. 12, 49). – Schwester Margrit Wanner, die fast 30 Jahre als Hausmutter ihre besten Kräfte im «Sonneblick» verströmt hat in ihrer tief in Christus verwurzelten Liebe, die sie in Verkündigung und

Seelsorge ungezählten Gästen, aber auch den Mitschwestern und dem Hauspersonal weitergeschenkt hat. – Fräulein Clara Nef, die hochbetagte «erste Freundin» des «Sonneblick», die aus ihrem wachen, sozialen Gewissen aus evangelischer Überzeugung dem «Sonneblick» von seiner Geburtsstunde an bis heute ihre besondere Verbundenheit bezeugt hat. Unser Jubiläums-Jahresbericht wäre so nicht zustande gekommen, wenn wir nicht aus ihrem reichen Erfahrungsschatz im Rückblick dies und jenes berichten könnten. Dort begegnen wir noch so manchen anderen Namen, die wir hier weglassen müssen, denn noch einmal: nicht Menschen rühmen wir, sondern Gott danken wir, dass er uns in seinen Dienst nimmt und als Werkzeug gebrauchen will.

★ ★ ★ ★ ★

Fünfzig Jahre «Sonneblick»: Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass uns nicht nur die Menschen geschenkt worden sind, die hier gedient haben und noch dienen. Wir haben auch Jahr für Jahr die



nötigen finanziellen Mittel erhalten, die es erlaubt haben, den «Sonneblick» so zu führen, dass wir viele Menschen haben aufnehmen können. Zudem hat es auch immer wieder in wunderbarer Weise gereicht, wenn grössere Bauvorhaben ausgeführt worden sind: vom Neubau anno 1945 bis zum Ausbau 1982. Wohl wird gerade in baulicher Hinsicht allerhand auf uns zukommen, das Anlass zur Sorge sein könnte – wir sind aber guten Mutes, dass uns weiterhin die vielen treuen Spender, wie auch manche Kirchgemeinden gerne helfen wollen, damit wir für unseren Dienst auch zweckmässige Häuser und Räume haben können. So ist es uns eine grosse Freude, dass im Jubiläumsjahr 1983 deutschschweizerische Kantonalkirchen einen Jubiläumsbeitrag zugesagt haben, und dass in einigen Kantonen die Kirchgemeinden vom Kirchenrat ermuntert werden, eine Gottesdienstkollekte für den «Sonneblick» zu erheben. So sind wir den steigenden finanziellen Bedürfnissen, die auch im «Sonneblick» nicht zu umgehen sind, nicht wehrlos gegenüber.

Aber das liebe Geld darf auch in der zweiten Etappe, die mit der 50-Jahr-Feier beginnt, nicht die Hauptrolle spielen. Friedrich von Bodelschwingh, der uns im Leitwort zur lebendigen Liebe mahnt, hat dazu ein anderes Wort geprägt, das er in seiner diakonischen Arbeit in Bethel nicht aus der Luft gegriffen hat, sondern mehrfach erfahren hat: *«Ein Tröpflein Liebe ist mehr wert als ein ganzer Sack voll Gold.»* Das stimmt wohl mit der Durchschnittsmentalität des heutigen Schweizers kaum überein, und auch unsereiner ist in Versuchung, daran zu zweifeln und sich notfalls lieber für den Goldsack als das Tröpflein Liebe zu entscheiden . . . Vielleicht haben wir, die wir ja auch in all den materiellen Fragen drinstecken, einen Mittelweg zu gehen, wie ihn Ernst Petzold, Leiter des diakonischen Werkes der evang. Kirchen in der DDR, formuliert hat:

«Grosse Sorge um die geistliche Mitte! Gute Bezahlung und dienende Liebe schliessen einander zwar nicht aus, aber <Gold und Silber> sind weder das Beste, was wir zu geben noch zu empfangen haben. Vielmehr: im Namen Jesu Christi Herz, Mund und Hände in Bewegung setzen zu dürfen.» So möchten wir unseren Auftrag auch im «Sonneblick» verstehen, um weiterhin diese Sonnenblicke als ein stilles Leuchten in das Angesicht jener scheinen zu lassen, die uns auch künftig diesen Dienst zutrauen und unsere Gäste im «Sonneblick» oder auch unsere Spender für den «Sonneblick» sein werden.

Ich schliesse mit einer Erzählung aus dem Judentum, weil im «Sonneblick» in diesen vergangenen Jahrzehnten vor allem auch an viel jüdischem Leid mitgelitten und mitgetragen worden ist.

«Ein Rabbi fragte einen gläubigen Juden: <Wann weicht die Nacht dem Tag? Woran erkennt man das?> Der versuchte eine Antwort: <Vielleicht, wenn man den ersten Lichtschimmer am Himmel sieht? Oder wenn man einen Busch schon von einem Menschen unterscheiden kann?> – <Nein>, sagte der Rabbi, <die Nacht weicht dem Tag, wenn der eine im Gesicht des anderen den Bruder und die Schwester erkennt. Solange das nicht der Fall ist, ist die Nacht noch in uns>.»

Christus, das Licht der Welt, erleuchte uns, dass wir einander erkennen als Brüder und Schwestern!

In herzlicher Verbundenheit,

Ihr Peter Eggenberger, Pfr., Bad Ragaz,
Präsident des Stiftungsrates

DANK

**Preis und Dank und Ehre
Bringen wir dir, Gott.
Du trugst uns durch schwere
Jahre voller Not.**

**Deiner Liebe Gaben
Haben uns erquickt.
Unsre Augen haben
Herrlichkeit erblickt.**

**Du lässt uns genesen
Durch dein ewig Heil,
Gibst von deinem Wesen
Deiner Gnade Teil.**

Paul Vogt



Licht, Wasser...Leben

Grussworte

Glückwunsch der Einwohnergemeinde

«Sonneblick» – was für eine Vision, welche Hoffnung versinnbildlicht dieser Name, diese in die Tat umgesetzte Idee der Humanität! Der Begriff «Sonneblick», zur Gründerzeit wie heute ist wohl Ausdruck und Inbegriff von Licht und Helligkeit und dies nicht nur auf die Gegenwart bezogen, sondern gerade auch als eine in die Zukunft gerichtete Projektion. Auf das Einzelschicksal bezogen, bedeutet das Hoffnung auf Wärme und Licht – Vertrauen auf eine Zukunft in Gerechtigkeit.

In schwerster Zeit, vor 50 Jahren, ins Leben gerufen, ist diese Stätte des «Lichtblicks» lebendiges Zeugnis, bedrängten und in Not geratenen Menschen zu helfen, ihnen ein Ort der Ruhe und Geborgenheit zu sein.

Stets mit der Idee und dem Wirken der «Sonneblick»-Familie verbunden, übermittle ich im Namen von Einwohnerschaft und Behörden die besten Glückwünsche zum 50jährigen Bestehen.

Möge der Idealismus und die Kraft der Gründeridee auch für die künftigen «Sonneblick»-Generationen Leitgedanke und tragendes Fundament ihres Wirkens sein.

Hugo Knöpfel, Gemeindehauptmann, Walzenhausen

«Sonneblick» und Kirche

Die evangelische Kirche Walzenhausen weiss sich dem «Sonneblick» ganz besonders und nah verbunden. Was sie zusammenhält sind Bande, die nicht zerrissen werden können; denn ihr Grund ist derselbe: «Kirche Jesu Christi» zu sein. Von ihr ist gesagt, dass kein Feind sie vernichten könne, nicht einmal der Tod. Solange Christus bei uns beiden Herr bleiben darf, ist also diese Gewissheit geschenkt und kann ein intensives Zusammenwirken Frucht tragen. Dazu möge der Geist Gottes Kraft schenken.

Mit Freude und auch ein wenig Stolz schaut die evangelische Kirche auf das segensreiche Werk, dessen Gründung ja tief in unserer Kirchgemeinde wurzelt durch die Person unseres damaligen Gemeindepfarrers Paul Vogt. Dass seine Glaubenshaltung und biblische Tat, dem Armen und Benachteiligten Helfer zu sein, vor allem von der begabten ebenso wie demütigen und glaubensstarken Persönlichkeit Sr. Margrits (zusammen mit ihren fleissigen Mitschwestern und Mithelfern), die unter Einsetzen aller Kraft und Zeit dem «Sonneblick» vorstand, durch Jahre hindurch in das Werk hineingelegt worden ist, hat den «Sonneblick» wohl zu dem gemacht, was er heute sein darf: geistiger und geistlicher Hort, aber auch finanziell problemloser Entspannungsort für viele Aussenstehende jeder Prägung sowie Hoffnung in Zeiten schwerer Anfechtung und harter Existenz für Alleingelassene.

Viel Sympathie von seiten der Gäste und auch von aussen sowie die unzähligen finanziellen Gaben sind Zeugnis der Substanz dieses Werkes. Möge Gott es schenken, dass der grosse Segen dem Werk unter neuer Heimleitung erhalten und die gute Beziehung zwischen «Sonneblick» und Kirchenvorsteherschaft bestehen bleiben.

Evangelische Kirchgemeinde Walzenhausen
Hildegard Beusch, Präsidentin der Kirchenvorsteherschaft
und Stiftungsrat des «Sonneblick»

*Altersweihnachtswoche
der Appenzellischen Frauenzentrale
im Evangelischen Sozialheim «Sonneblick»
Walzenhausen AR*

«Sonneblick» – wie wahr und zutreffend ist doch dieser Name in seiner Bedeutung für dieses evangelische Sozialheim in Walzenhausen! Gegründet in einer Zeit der Krise und somit der Arbeitslosigkeit, wurde es bald zum Segen für jene, die abseits stehen mussten.

Dies durfte die Appenzellische Frauenzentrale immer wieder erfahren. Soeben haben wir die 45. Altersweihnachtswoche im «Sonneblick» durchgeführt. Diese Weihnachtswoche für alte und einsame Frauen und Männer aus unserem Halbkanton hat nichts von ihrer Anziehungskraft eingebüsst, auch wenn sich die finanziellen Verhältnisse seit der Gründung gewandelt haben.

Hier ist es, wo man sich alljährlich wieder sieht, wo man über glückliche Tage berichtet, wo man aber auch von Sorgen des Alltags und den zunehmenden Beschwerden des Alters erzählen darf. Man ist nicht allein über Weihnachten, und es ist die «Sonneblickfamilie», die während dieser Woche zum Tragen kommt; denn das Problem der Einsamkeit macht vielen älteren und alten Menschen zu schaffen. Deshalb sind wir von der Frauenzentrale so froh über die guten Beziehungen zum «Sonneblick», die uns durch unsere ehemalige Präsidentin und Mitbegründerin dieser Stätte, Fräulein Clara Nef, eröffnet worden sind.

Wir werden die Weihnachtswoche weiterhin pflegen und möchten uns an dieser Stelle herzlich bedanken für die stets freundliche Aufnahme in all den Jahren.

Unser Wunsch für die Zukunft: Der «Sonneblick» möge für uns immer ein Haus der Wärme und der Begegnung bleiben und eine Stätte, wo man jederzeit gerne hingeht.

Für die Appenzellische Frauenzentrale
M. Graf-Oertle, Grub AR



Frau Holderegger mit einem betagten Appenzeller

*Vom «Wartensee» zum «Sonneblick» –
Besinnungs- und Ferienwoche der
appenzellischen und toggenburgischen Landfrauen*

Anfänglich fand diese Landfrauenwoche in der Heimstätte «Wartensee» statt, und zwar zuerst unter der Leitung von Pfr. Winkler und dann unter unserer Leitung. Eine schöne Aufgabe für uns! – Diese Heimstätte über dem Bodensee entsprach aber nicht ganz dem, was sich die einfachen Landfrauen wünschten; es sei da zu nobel, hörte man flüstern. Mit dem Umbau von «Wartensee» waren wir dann gezwungen, einen neuen Aufenthaltsort für unsere Landfrauen zu suchen.

Der «Sonneblick» Walzenhausen sagte uns mit unsern bescheidenen Ansprüchen am meisten zu. Und Schwester Margrit Wanner empfing uns auch mit offenen Armen. Die im «Sonneblick» herr-

schende geistliche Atmosphäre und auch die mehr ans Bauernhaus erinnernden Räume behagten den Landfrauen besser. Wir fanden hier ein Daheim. Dass wir mit dem «Sonneblick» recht entschieden hatten, zeigte sich denn auch darin, dass die Teilnehmerzahl in die Höhe schnellte.

Schwester Margrit hat uns inzwischen mit ihrem Mitarbeiterinnenstab verlassen. Unsern innigen Dank möchten wir ihnen an dieser Stelle an ihren neuen Ort nachsenden. – Die letzte Ferienwoche im «Sonneblick» fand unter dem neuen Leiterteam Nänni/Hemmerich statt. Für uns hat die neue Heimleitung ihre Feuerprobe gut bestanden: Alle unsere Frauen begaben sich zufrieden und glücklich auf die Heimreise.

Wenn die Landfrauen im «Sonneblick» auch weiterhin das finden dürfen, was sie brauchen, dann seien ihnen auch unsere Dienste zugesichert.

Berti und Gottlieb Bösch,
Ennetbühl SG



*Der «Sonneblick»:
Ein Geburtshaus für neues Leben!*

Mit dem Werk und Dienst des Blauen Kreuzes war der «Sonneblick» immer aufs engste verbunden.

Gründerpfarrer Paul Vogt und viele seiner Mitarbeiterinnen und Freunde hatten erkannt, dass soziale Probleme unzertrennbar mit dem Alkoholismus zusammenhängen, und wie notwendig eine klar entschiedene alkoholfreie Lebensweise demgegenüber ist.

Durch volle 50 Jahre hindurch blieb der «Sonneblick», im Gegensatz zu vielen anderen kirchlich-sozialen Heimstätten, ein Hort der Alkoholfreiheit!

Dazu gratuliert, dafür dankt das Blaue Kreuz im Namen eines Heeres befreiter Männer und Frauen sowie bewahrter Jugend! Während dreissig Jahren wurden im «Sonneblick» die beliebten «Hoffnungsbund»-Ferienlager für Buben und Mädchen durchgeführt. Es ist

nicht von ungefähr, dass durch Gottes Gnade nirgends anders die allererste «Besinnungswoche für Trunkgebundene» eröffnet werden konnte. Im Jubiläumsjahr des Sozialheims lädt das Blaue Kreuz St.Gallen-Appenzell bereits zur 65. und 66. Informations- und Besinnungswoche für Alkoholgefährdete nach Walzenhausen ein!

Was hier im Jahre 1949 geboren wurde, hat sich inzwischen zu einer weltweiten Institution verbreitet, die Zehntausenden wahrhaft neues Leben vermittelte. Unermesslich ist der Segensstrom, welcher dadurch in viele Völker fliessen darf.

Ehre und Ruhm gebührt dem HERRN, dessen Wille es ist, dass allen Menschen geholfen werde. Dank und Anerkennung sei aber auch den Verantwortlichen gesagt, die durch Glaube, Werk und persönliche Haltung die Voraussetzung schufen, dass Gott im «Sonneblick» eine Quelle befreiten, neuen Lebens schuf, die auch in Zukunft dürstenden Menschen Hilfe und Heilung spenden möge.

Fritz Frischknecht, Bühler



Ein Teilnehmer einer Besinnungswoche für Alkoholgefährdete

Grusswort der St.Galler Kirche

In der Woche, in der ich diese Zeilen schreibe, gedenkt man in Presse, Radio und Fernsehen der Machtergreifung Adolf Hitlers vor 50 Jahren. Das Volk jubelte ihm zu, weil er versprach, mit der Arbeitslosigkeit fertig zu werden und bessere Zeiten herbeizuführen. Wir wissen, was aus diesem Versprechen geworden ist.

Damals, vor 50 Jahren, war auch in der Schweiz die Not der Arbeitslosigkeit gross. Der junge Pfarrer Paul Vogt in Walzenhausen sah diese Not; sie ging ihm zu Herzen, und er schritt zur Tat.

Die ersten Arbeitslager wurden organisiert, Schulungs- und Beschäftigungskurse durchgeführt. Ein Haus wurde gefunden, das am 1. Mai 1933 in Betrieb genommen wurde. Das eigene Heim für sozialen Dienst, der «Sonneblick», war Wirklichkeit geworden.

Dort hat ein Mensch die Welt in ein Meer von Blut und Tränen geworfen – hier durften unzählige Menschen neue Kraft und Zuversicht schöpfen für ihren nicht immer leichten Lebensweg.

50 Jahre «Sonneblick»-Dienst. Ein diakonisches Werk, erwachsen aus der Initiative eines Einzelnen, getragen und weitergeführt von Menschen, die ebenfalls die Worte beherzigt haben: «Niemals am Leid vorübersehn, zum Dienste gehn, nicht müssig stehn.» Die evang.-ref. St.Galler Kirche weiss sich diesem sozialen Werk in Dankbarkeit zutiefst verbunden.

Möge es dem «Sonneblick» geschenkt werden, auch weiterhin das zu sein, was in der Stiftungsurkunde so umschrieben ist: Er stellt sich in den Dienst der evang. Landeskirche und der Ökumene und bleibt dienstbereit für alle notleidenden Menschen des In- und Auslandes, die Zuflucht suchen und der Hilfe bedürfen.

Pfr. U. Schwendener, Kirchenrat, Berneck

Grusswort der Aargauer Kirche

Der Aargau ist durch viele Fäden mit dem Sozialheim «Sonneblick» in Walzenhausen verbunden. Walter Franke, der Sohn eines Mitbegründers des «Sonneblick» und durch alle Jahre treuer Ratgeber und Begleiter, verlegte seine Tätigkeit nach Aarburg und setzte sich auch als aargauischer Grossrat tatkräftig für soziale Belange ein. Im benachbarten Zofingen unterrichtete Dr. Margrit Wanner an der Bezirksschule, bevor sie als Schwester ins Diakonissenhaus «Bergfrieden» in Braunwald eintrat und hernach für lange Jahre die Leitung des «Sonneblick» übernahm. Als Vertreter des Diakonissenhauses und des Aargauischen Kirchenrates arbeiteten Armin Byland, Suhr, und Hans Widmer, Rohr, im Stiftungsrat mit. Das aargauische Interesse am Sozialheim «Sonneblick» beruht darauf, dass es hier möglich ist, denjenigen Gliedern unseres Volks und anderer Völker einen Dienst im Geiste des Evangeliums zu tun, die zu den «Geringen» gehören, weil sie sich das nicht leisten können, was sich «Bessere» gönnen. «Gering», «gut», und «besser» sind in bezug auf Menschen ja auch keine evangelischen Begriffe. Dass im «Sonneblick» immer wieder deutlich wird, dass wir alle an Behinderungen leiden, aber aus der Gnade Gottes leben, wünschen wir ihm für die Zukunft. Diese Gewissheit verbindet uns über die Grenzen der Kirchen und Kantone hinweg.

Pfr. K. Walti, Kirchenratssekretär, Aarau

50 Jahre «Sonneblick»!

Ein Grusswort des evang.-ref. Kirchenrats beider Appenzell

Vor 50 Jahren verdunkelte sich der Himmel über Europa: Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit, Hitlers Machtergreifung erzeugten soziale und politische Spannungen. Flüchtlingsströme begannen zu fliessen. Immer deutlicher zeichnete sich der baldige Beginn des Zweiten Weltkriegs ab.

In dieser düsteren Lage wurde der «Sonneblick» zum wahren Lichtblick für viele. Flüchtlinge, Verfolgte, Verzweifelte fanden dort Aufnahme, Trost und Hilfe. Mitten in einer unmenschlich gewordenen Welt trafen sie auf Menschen. Mitten in einer Zeit, in der sich viele benahmen, als ob sie Götter wären, begegneten sie Männern und Frauen, die durch ihre Menschlichkeit zu Zeugen dessen wurden, der seine Gottesgestalt ablegte und Menschengestalt annahm, nicht um den Herrenmenschen zu spielen, sondern um zu dienen und sein Leben für uns hinzugeben.

Und heute? Die Gäste des «Sonneblick» sind nicht mehr dieselben wie damals, die Leitung ist anders geworden. Aber der Geist ist derselbe geblieben. Nach wie vor steht das Haus weit offen, auch für Gäste, die auf der Schattenseite des Lebens wohnen. Nach wie vor begegnen sie dort oben auf der Sonnenterrasse hoch über dem Nebel einem Strahl Sonne, selbst wenn der Himmel bedeckt oder verdüstert ist. Denn im «Sonneblick» weiss man um die Sonne, die nie untergeht. Dass dort noch viele Menschen dieser Sonne begegnen und einen Strahl davon mit in den Alltag hineinnehmen mögen, das ist unser herzlicher Wunsch zum 50. Geburtstag!

Pfr. Gerhard Meyer, Kirchenratspräsident, Speicher

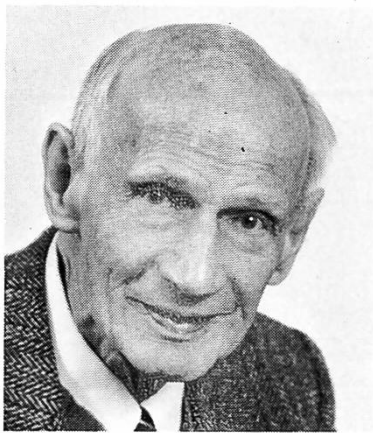
Ein Wort zum 50-Jahr-Jubiläum des Evangelischen Sozialheims «Sonneblick», Walzenhausen

Im Jahre 1932 gab ich als damaliger Gemeindepfarrer von Walzenhausen ein Büchlein heraus unter dem Titel «Aus Menschennot und Gottesverheissung».

Auf der vorderen Titelseite stand geschrieben: «Verkauf zu Gunsten des Hilfswerkes für die Arbeitslosen im Kanton Appenzell A.Rh. und dessen Dienst an Kindern der Arbeitslosen, sowie älteren, arbeitslosen Frauen».

Auf zwei Bittbriefe hin wurden mir überraschenderweise postwendend Geldbeträge zur Verfügung gestellt, mit denen ich ein Bauernhaus am Waldrand kaufen konnte. Nach allerlei Um- und Ausbauten diente es im Laufe der Jahrzehnte vielen tausend Hilfsbedürftigen als Heimstätte. Gäste waren Arbeitslose, rassische und politische Flüchtlinge, Betagte, Gebrechliche, Süchtige, Erholungsbedürftige, Erwachsene und Kinder, die durch Gottes Gnade offensichtlich Hilfe an Leib und Seele erfuhren.

In allen fünf Jahrzehnten hat das tägliche Brot nie gefehlt. Gott sei Dank dafür! Und Gott sei Dank für alle Freunde mit offenen Augen, Herzen und Händen, die er dem Evangelischen Sozialheim ebenfalls schenkte. Es geschahen Wunder über Wunder. Auch für die Zukunft gilt meine Bitte:



*Wenn Brudernot das Herz erschreckt:
Der Herr ruft auf, der Herr erweckt!
Lasst nie in Elend und in Pein
Ein Menschenherz lieblos allein!
Niemals am Leid vorübersehn!
Zum Dienste gehn!
Nie müssig stehn!*

Paul Vogt-Brenner, Zizers

Das Wort der Hausmutter im Jahre 1953/54

Nennen wir ihn Andreas. Er ist nicht einmal so gern gekommen zur Gebrechlichen-Woche, als ihn ein Kamerad mitnehmen wollte. Er war recht misstrauisch gegen die fromme Gesellschaft da oben im «Sonneblick». Er ist ein vorzeitig gealterter Mann, schwer behindert von einem Schlaganfall her, verbittert – man sieht es seinem Gesicht an: da ist keine Sonne mehr darin; da ist das Licht fast erloschen. Es gibt solche Gesichter. Und nun geschieht es schon im Laufe der ersten Tage: das Gesicht von Andreas wird hell und heller. Man sieht es, und dann beginnt es richtig zu strahlen, besonders beim Essen. Das ist etwas Wunderbares, wenn ein Gesicht wieder erwacht zum Leben unter der Sonne Christi. Nun will er nicht mehr abreisen. Nun ist er glücklich, die zehn Tage bei uns zu bleiben. Er kommt sogar getreu zu den Bibelstunden, auch wenn er manchmal etwas Mühe hat, wach zu bleiben.

Andreas musste dann wieder zurück in sein sonnenarmes Zuhause. Er komme nächstes Jahr wieder, hat er gesagt beim Abschied und hat gegläntzt bei diesem Gedanken. Aber nun kann er nicht wieder kommen – er ist gestorben.

Was ist geschehen? Nichts Überwältigendes, eigentlich nicht einmal etwas Sichtbares, aber da hat doch wohl ein Strahl der Liebe des Heilandes das verdüsterte Herz dieses Mannes angerührt und ihm wohlgetan, bevor er sterben musste.

So kommen viele zu uns, alte, einsame Leute, die Hunger haben nach ein wenig Liebe; Frauen, die schwer zu tragen haben an der Last des Lebens; Menschen, die irgendwie im Schatten stehen müssen oder auch andere, die einfach ein wenig ausruhen dürfen von der verzehrenden Hast des heutigen Lebens. Und dann kann es manchmal geschehn in der Stille unseres Hauses, dass die Herzen aufgehen und dass sie neu das Wort Seiner Liebe, Seines Trostes und Seiner Freude vernehmen können; dass sie froher werden, und dass es nachher wieder ein wenig besser geht.

Dass unser Dienst getan werden kann, und dass er immer wieder gesegnet ist, das ist nicht denkbar ohne unsere Freunde. Welch ein Trost ist es in allen Sorgen, dass wir wissen dürfen: eine grosse Schar von Menschen steht in treuer Fürbitte unserem Hause bei. Und welche Freude ist es, wenn uns immer wieder Gaben zufließen, Geldspenden und Naturalgaben, grosse und kleine, die alle helfen, uns unsere Wirtschaftssorgen abzunehmen.

So hat auch die Hausmutter nur zu danken für alle guten Gaben des vergangenen Jahres; zu danken dem Herrn, der immer wieder Segen gegeben und die Mängel zugedeckt hat, und zu danken den Freunden, die in Liebe und Treue mitgeholfen haben, dass der «Sonneblick» seinen Dienst an den Brüdern tun durfte.

Schwester Margrit Wanner,
Hausmutter 1953–1982,
Braunwald



Die drei Schwestern

50 Jahre «Sonneblick» 1933–1983

In grosser Dankbarkeit blicken wir auf fünf Jahrzehnte
gesegneten Dienstes zurück. – Unser besonderer, darum auch
etwas umfangreicherer

50. Jahresbericht

erscheint rechtzeitig, um Sie alle herzlich einzuladen zum

50. Jahresfest

Sonntag, 8. Mai 1983, in Walzenhausen AR

Programm

- 10 Uhr **Festgottesdienst**
in der Kirche, mit Pfr. H. Diener, St. Gallen
- ab 12 Uhr **Einfaches Mittagessen**
für die auswärtigen Gäste. (Bitte anmelden!)
- ab 13 Uhr **Kaffeestubenbetrieb**
Tonbild «50 Jahre Sonneblick»
in der Clara-Nef-Stube
(Wiederholungen 13.30 Uhr und 14.00 Uhr)
Kleine Bilderausstellung in der Nähstube
- 13.30 Uhr **Konzertli** im Festsaal
- 14.00 Uhr **Offenes Singen** im Festsaal
- 14.45 Uhr **Festvortrag** «Alle Herrlichkeit ist innerlich»
von Pfr. W. von Aarburg, Diakonenhaus Greifensee

Im Namen aller bisherigen und jetzigen Mitarbeiter im
«Sonneblick» und des Stiftungsrates lädt Sie freundlich ein und
grüsst Sie herzlich

P. Eggenberger, Pfr. Bad Ragaz
Präs. des Stiftungsrates

(Beachten Sie bitte auch die Rückseite!)

Wir danken

Ihnen allen für alles Mittragen und Mithelfen, auch finanzieller Art.

Da wir im Jubiläumsjahr den Pensionspreis von Fr. 26.-/ pro Tag beibehalten möchten und da unsere Kosten grösser geworden sind, sind wir auf viel Hilfe angewiesen, um unseren Dienst ohne grosse finanzielle Sorgen weiterhin tun zu können.

Gaben, Legate, Testate, aber auch Kollekten und Bazaranteile, haben unser Werk bis anhin materiell getragen.

Wir bitten

Geld ohne Geist kann keinen Segen bringen. Durch Fürbitte hat der «Sonneblick» sein besonderes Gepräge erhalten und behalten. Auch auf diesen Dienst sind wir angewiesen.

Wir erwarten

auch künftig unsere Gäste: zu den einzelnen Wochen oder als Einzelgäste (auch Familien). Für Kirchgemeinden besteht die Möglichkeit, in eigener Regie Alters-, Bibel- und Gemeindefestwochen durchzuführen, sofern Platz vorhanden ist.

Der frohe Geist in den einfachen, heimeligen Häusern, die schöne Lage am Waldrand mit der herrlichen Aussicht auf den Bodensee helfen mit, dass man sich im «Sonneblick» daheim und wohl fühlen kann.

Täglich kurze Andachten im Haus. Auf Wunsch ist auch Gelegenheit zu seelsorgerlicher Aussprache.

Weitere Auskunft erteilt gerne die Heimleitung,
Telefon 071/44 17 11

Schwester Margrit Wanner ist nach ihrem Wegzug vom «Sonnenblick» (Februar 1982) recht schwer erkrankt. Darum hat sie für diesen Jahresbericht keinen neuen Bericht schreiben können. Ihre Worte aus der Anfangszeit ihrer segensreichen Wirksamkeit sind uns aber eindrücklich: sie zeigen uns, wie Schwester Margrit all die Jahre herzliche Liebe zu allen Menschen hatte. Wir hoffen, dass sich Schwester Margrit durch die umsorgende Pflege im «Bergfrieden» in Braunwald wieder recht erholen kann. In der Stille ihres Kämmerleins ist und bleibt sie mit uns verbunden und wir mit ihr. P.E.

BITTE

**Vater, lass dein Feuer
Völlig uns durchglühn,
Dass wir immer treuer
Uns um Brüder mühn.**

**Öffne Aug und Herzen,
Hilf uns, Leid zu sehn,
Und an Qual und Schmerzen
Nie vorübergehn.**

**Schenk uns deine Klarheit,
Wehr der Lüge Schein.
Lass du uns in Wahrheit
Christi Jünger sein.**

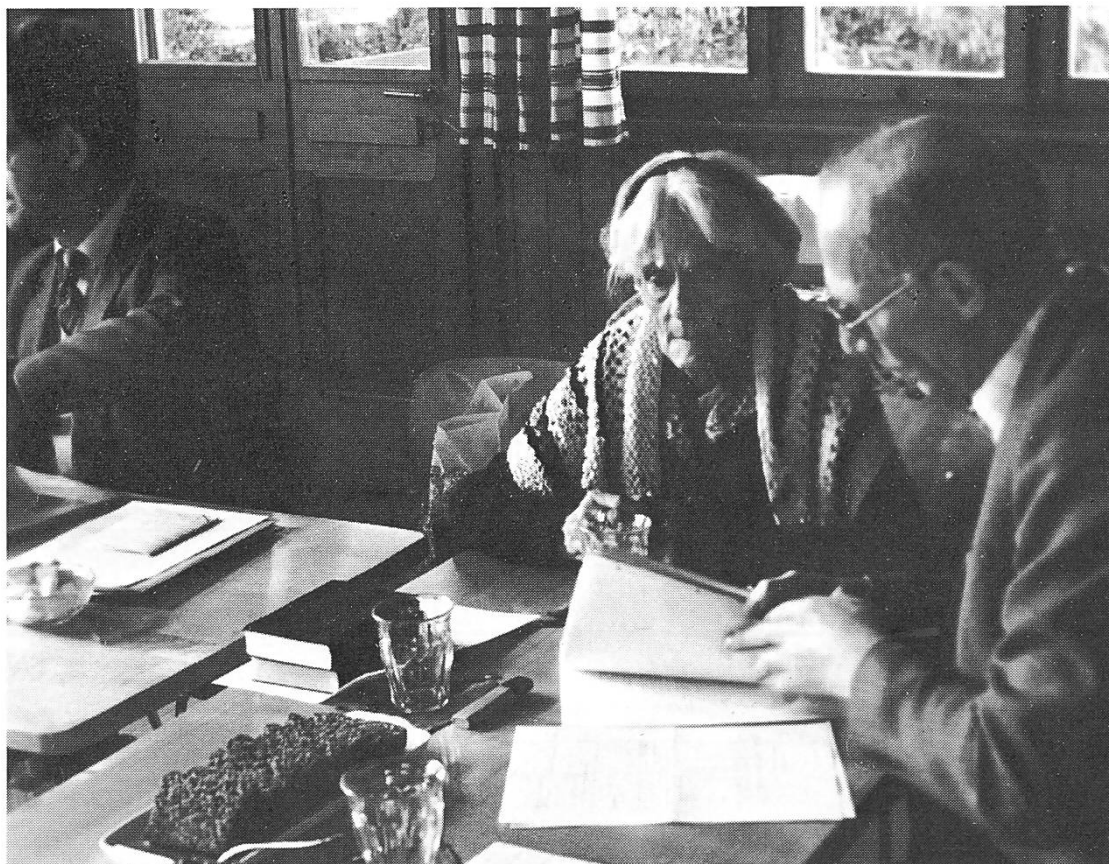
Paul Vogt

50 Jahre «Sonneblick»

Geschichte und Gegenwart

Vorbemerkungen

Die Chronistin des «Sonneblick», Frl. Clara Nef, sagte mir kürzlich, es wäre gut, wenn auch im 50. Jahresbericht etwas über die Geschichte des «Sonneblick» zu lesen wäre. – Warum ist das gut? – Was bringt uns ein solcher Blick zurück? Befriedigt er nur unser Bedürfnis zu wissen, wie es einst gewesen ist, oder das Bedürfnis, die eindruckliche Gründerzeit dieses Sozialwerks zu bewundern? Oder bringt er uns, die wir uns heute für den «Sonneblick» verantwortlich fühlen, mehr? Ist ein solcher Rückblick nützlich bei der Bewältigung



Letzte Hauskommissionssitzung mit Frl. Clara Nef

der jetzt anstehenden Probleme und Aufgaben? – Weil ich denke, dass es sich für uns Heutige lohnt, in der Geschichte des «Sonneblick» zu lesen, darum habe ich mich entschlossen, Ihnen schwerpunktartig einiges vorzulegen. Ich beziehe mich dabei fast ausschliesslich auf die Schrift von Clara Nef «Zum Dienst gefordert». (Blaukreuz-Verlag, Bern. Die Seitenzahlen in Klammer sind auf dieses spannende Werklein bezogen.)

Aufgaben

Am Anfang der «Sonneblick»-Geschichte steht eine soziale Aufgabe, die der junge, initiative Pfarrer von Walzenhausen, Paul Vogt, angegangen hat: Die Sammlung und Betreuung von jugendlichen und jungen Arbeitslosen in der Krisenzeit der 20er und 30er Jahre. Ihm war es eines der dringendsten Anliegen, diesen Arbeitslosen, wenn



Jungmännerkurs im Winter 1933 mit Albert Senn



«Sonneblick» 1

So hat er am Anfang ausgesehen (1933)



Kurze Zeit darauf: Die ersten Teilnehmer des Gartenbaukurses



Welche Veränderungen! – Jahresfest 1936



Das alte Haus heute (1983)

auch nicht entlohnte Arbeit, so doch Beschäftigung zu vermitteln, vor allem aber für geistige Anregung und gedankliche Weiterbildung zu sorgen. (8)

Was da zu tun war, konnte Pfarrer Vogt nicht allein tun. Darum suchte er den Kontakt mit einsichtigen Männern und Frauen aus seiner näheren Umgebung und schloss sich mit ihnen zusammen zu einem kleinen Helferkreis für die Arbeitslosen. Zu diesem ersten Kreis gehörte auch unsere Chronistin, Frl. Clara Nef von Herisau. – Am 19. August 1931 gründete dieser Kreis das Appenzellische Hilfswerk für die Arbeitslosen unter dem Präsidium von Paul Vogt. (9) Damit war die institutionelle Basis zur Bildung von Lagern für Arbeit und Weiterbildung für jugendliche Arbeitslose geschaffen. Schon am 14. November desselben Jahres startete der erste Kurs, und zwar unter der Leitung des bestausgewiesenen Sekundarlehrers Albert Senn. Diesem Kurs folgten im Laufe des Winters noch fünf weitere. – Diese Kurse fanden bei den Teilnehmern fast ausnahmslos Anklang. Die weitere Öffentlichkeit hingegen war vorerst skeptisch bis ablehnend. Sie fand es sinnlos, der Arbeit entwöhnte junge Menschen noch mit Bildung, Spiel und Sport zu verwöhnen, statt sie zu irgendwelchem Tun einfach zu zwingen, und sie im übrigen in ihrer Freizeit dem Schicksal zu überlassen. (11) Schliesslich aber gewannen die Arbeitslosenkurse Oberwasser; die Zahl der überzeugten Befürworter mehrte sich, und es wurde auch andernorts dem Walzenhausener Beispiel gefolgt. Selbst der Bund zeigte an dem, was im Evangelischen Sozialheim «Sonnenblick» geschah, Interesse. Das beweist die Bundessubvention für dieses Werk im Jahre 1934.

Weil die Arbeitslosenkurse seit dem 1. Mai 1933, dem Geburtstag des «Sonnenblick», nicht mehr in einer Fremdenpension, sondern eben im «Sonnenblick», d.h. in einem mit der Zeit vielfach umgebauten «Stickerhemetli», hoch über dem Dorf gelegen, stattfinden konnten, deshalb wurde es möglich, neben den Arbeitslosenkursen noch weitere Gäste aufzunehmen. Der «Sonnenblick» wurde so bald einmal zu einem Treffpunkt für soziale, kirchliche und gemeinnützige Institutionen. Sogenannte «Wochenende», Besinnungszeiten und Schulungskurse für verschiedene Anliegen wurden durchgeführt. Dazwischen füllte sich das Haus, soweit der Platz reichte, auch mit erholungsbedürftigen, abgearbeiteten Frauen und Müttern, denen die langen, arbeitslosen Jahre kaum mehr zu tragende Lasten auferlegt hatten. Auch einfache,



Pfr. Paul Vogt,
gezeichnet 1939
vom Flüchtlingskünstler
Leopold Reininger aus Wien

kurze Gemüsebaukurse für beschäftigungslose Männer wurden auf dem «Sonneblick» erteilt. Nicht zu vergessen auch das fröhliche Süßmosten, zur Freude vieler Kinder und zur Gewöhnung an den Verzicht auf das viele gefährdende alkoholische Getränk. Auch das war und ist eine «Sonneblick»-Aufgabe! (13 f.)

Vorkriegsjahre: Nach und nach zeigten sich auf dem «Sonneblick» noch andere Hilfesuchende. Es waren die vor dem Vernichtungsangriff des Hitlerregimes sich Fluchtenden. (18 f.) Keiner, dem die Flucht über die Grenze gelingen durfte, wurde im «Sonneblick» zurückgewie-

sen. Es war in der Tat eine fast übermenschliche Aufgabe, welche die Leitung des Heims in jenen Vorkriegsjahren zu leisten hatte: Die Fürsorge für die jugendlichen Arbeitslosen mit ihren Problemen einerseits, und die Betreuung dieser heimatlosen Flüchtlinge, die in ihrer Angst und Ungeduld oft Wege zu erzwingen suchten, die keine Wege waren, andererseits, verlangten ein gewaltiges Mass an liebevollem Zureden und Aufklären und überlegtem Denken und Handeln. (20)

Ausbruch des 2. Weltkrieges: Der «Sonneblick» sah sich damit seiner ersten und wichtigsten Aufgabe der Arbeitslosen-Bildungslager von Stund an ledig. Es erhob sich die Frage: Sollte nun niemand mehr Bedarf für diese Zufluchtsstätte haben? – Nein. Bald nach dem ersten Schrecken trat eine gewisse Beruhigung ein. Gruppen und Grüpplein von Kindern durch Pro Juventute, Blaues Kreuz oder ähnliche Einrichtungen geschickt, tummelten sich froh und unbeschwert im Wald und auf der grossen Spielwiese. (23 f.) Evangelische Kirchgemeinden schickten junge und alte Gemeindeglieder zu Kurstagen oder Wochenendveranstaltungen. Anfangs nur vereinzelt, dann immer häufiger, meldeten sich auch Fürsorgeinstanzen, die froh waren, einen Ort zu wissen, dem sie Menschen anvertrauen konnten. (24)

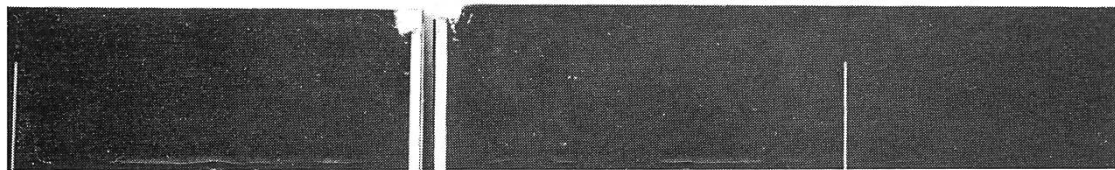
So wuchsen dem «Sonneblick» allmählich neue Aufgaben zu. Und es entwickelte sich mit der Zeit auch eine neue Methode für die Bewältigung dieser Aufgaben: Der Vorstand des «Sonneblick» beschloss, Menschen nicht mehr nur wahllos, wie sich's durch Zufall eben ergab, aufzunehmen, sondern zu versuchen, Gäste ungefähr gleicher Art und ähnlichen Schicksals in Gruppen zu sogenannten Besinnungswochen zusammenzufassen. Da wurde ihnen neben der Sorge um ihr leibliches Wohl auch geistig-seelische Betreuung zuteil, und es wurde ihnen auch einiges Rüstzeug zur Verarbeitung ihres spezifischen Lebensproblems vermittelt. Ich darf hier eine Besinnungswoche speziell erwähnen, die Besinnungswoche für Alkoholgebundene. – Diese Woche fand erstmals im Frühling 1949 statt. Es zeigte sich schon bei dieser ersten Woche, dass es alkoholsüchtige Menschen gibt, die im kleinen Kreise und innerhalb kurzer Frist ansprechbar sind, wenn die Beeinflussung mit aller nur denkbaren Sorgfalt vorbereitet wird von Menschen, die wissen, dass nicht ihr Tun den Erfolg garantiert, sondern dass an Gottes Segen alles gelegen ist. – Walter Gerosa schrieb in einem Jahresbericht der Stiftung einmal: Wir ahnten

nicht, dass dieses Wagnis des Jahres 1949 bald weltweite Nachahmung finden werde. Und: «Das Büro vom Internationalen Blauen Kreuz berichtet vom grossen Segen der Besinnungswochen in aller Welt.» –

1943 wurde der Seebacher Pfarrer Paul Vogt zum hauptamtlichen Seelsorger an den evangelischen Flüchtlingen. Und schon im gleichen Jahr wurden auf dem «Sonneblick» sechs Besinnungswochen für Emigranten und Flüchtlinge durchgeführt; und viele weitere schlossen sich an. (26)

Nach dem Krieg: Eine «Sonneblick»-Aufgabe, die bis ins Jahr 1971 wahrgenommen wurde, sind die Besinnungswochen des Christlichen Friedensdienstes unter der Leitung der Flüchtlingsmutter, Frau Dr. h. c. Gertrud Kurz-Hohl. Zu diesen Wochen wurden Menschen aus den verschiedensten Nationen eingeladen, Menschen, die viel gelitten hatten in Konzentrationslagern, Kriegsgefangenschaft, in Flüchtlingslagern und in Untergrundbewegungen. (27)

Auch das Sekretariat für Flüchtlingshilfe des Oekumenischen Rates der Kirchen in Genf war in dieser Zeit am Sozialheim ob Walzenhausen stark interessiert. In einem Schreiben heisst es: Der OeRK betrachtet das Sozialheim als ein Zentrum für die kirchliche Ausrüstung der Flüchtlinge, und er wünscht darum, dass es erhalten und weiter ausgebaut werde; denn dieses Heim ist der Ort, wo das Gespräch zwischen Christen der Schweiz, Deutschlands, Österreichs, Ungarns und anderer Länder gepflegt werden kann. (28 f.) Dieses Schreiben gab denen Auftrieb, welche die Idee eines Ergänzungsbaus in sich trugen, die Idee für den «Sonneblick 2». Und diese Idee blieb nicht nur Idee: Der «Sonneblick 2» wurde in anderthalbjähriger Bauzeit und unter sehr schwierigen Umständen durch einheimische Handwerker und durch Flüchtlinge aus 14 Nationen aufgebaut und am 12. August 1945 eingeweiht. (33) «Keiner, der mit dabei war, wird jenen Freudentag, jenen strahlenden Sommersonntag, getränkt in Jubel und Dankbarkeit, vergessen!» (33)



«Sonneblick» 2



Die Leiterfrage

Aufgaben sind das eine, und das andere sind Menschen, die bereit sind, sich Aufgaben zu stellen: Paul Vogt, der Initiant und die Seele des ganzen «Sonneblick»-Gedankens (30), dann die verschiedenen Kursleiter für Arbeitslager und sonstige Kurse: Albert Senn, Edi Noser, Fritz Wartenweiler, Rodolfo Olgiati und vor allem Luzius Salzgeber.

Mit dem Ausbau des ehemaligen «Stickerhemetli», dem «Sonneblick 1», und der damit möglichen Erweiterung des Aufgabenbereichs drängte sich der Gedanke einer verantwortlichen Leitung auf. (14) Das Haus bedurfte jetzt eines tüchtigen Hausvaters, der ständig anwesend war, um die Arbeitslager zu leiten, zugleich aber auch für alle andern Anliegen des Heims verantwortlich, die Fäden des Ganzen in Händen haltend. Ebenso nötig wie ein Hausvater war auch eine tüchtige Hausmutter, die den vielerlei Bedürfnissen der so verschiedenartigen Gäste gerecht zu werden verstand. Dazu musste dann natürlich noch das zusätzliche Hilfspersonal kommen. (15) Der kleine Vorstand des Sozialheims, eng verbunden mit dem Vorstand des Hilfswerks für die Arbeitslosen, beides unter der Ägide von Pfr. Vogt, hatte es nicht immer leicht, geeignete Führungsleute für die sehr anspruchsvollen Aufgaben zu finden. (14) Clara Nef schreibt in ihrer «Sonneblick»-Geschichte an einer Stelle folgendes: «So war man wieder einmal auf der Suche nach vollwertigem Ersatz. Er schien sich auch zu finden in der Person eines auf sozialem Gebiet geschulten jungen Mannes mit besten Zeugnissen und Empfehlungen und einem Kopf voller Ideen und Theorien, nur leider ohne geduldig einführendes, nachgehendes Verständnis für im Umbruch begriffene junge Burschen. Binnen kurzem war das ganze Lager in Protest und Widerstand aufgewühlt und drohte mit Streik und Auszug.» (15 f.) – Also eine eigentliche Krisensituation auf dem «Sonneblick», und zwar aufgrund ungeeigneter Leitung.

«Doch wenn die Not am grössten ist...» Die Wahrheit dieses Wortes durfte der «Sonneblick» in seiner nun 50jährigen Geschichte immer wieder erfahren, bis zum heutigen Tag. Der Krisenretter damals war der schon genannte Pfarrer Luzius Salzgeber, ein wahres Gottesgeschenk, wie Clara Nef schreibt. (17) Er brachte ein seltenes Verständnis auf für die, mit denen er zusammenarbeitete. Auf Ostern 1935 hielt



Arbeitslager 1935/36 mit Luzius Salzgeber

das Ehepaar Salzgeber mit seinen vier Kindern im sonnigen Heim auf der Höhe Einzug, jubelnd begrüsst von Schützlingen und Gästen und natürlich vor allem von den beiden Vorständen «Sonneblick»-Kommission und Hilfskomitee für die Arbeitslosen, die beide unendlich beglückt und erleichtert waren, die Leitung dieses von ihnen aufgebauten und betreuten Werkes in so kompetenten Händen zu wissen. Leiter für die Lager, Hausvater und Hausmutter, alles vereinigt, eine wichtige Etappe war erreicht! (18)

Mit Kriegsausbruch begannen, wie schon gesagt, dem «Sonneblick» neue Aufgaben zuzuwachsen. Das berührte die Leiterfrage. (24) Pfr. Salzgeber hatte sich, angesichts der Unsicherheit über das weitere Schicksal des «Sonneblick», in der ersten Zeit nach Kriegsausbruch nach anderer Existenzmöglichkeit umsehen müssen. So übersiedelte denn die ganze Familie im Frühling 1941 nach Chur. Doch blieb Pfr. Salzgeber als Kommissionsmitglied in engem Kontakt mit dem «Sonneblick», stets bereit zu helfen und mitzuberaten in praktischen baulichen Fragen, oder auch als seelsorgerlicher Betreuer in die Lücke zu springen, wo immer es not tat. (25)

Nach diesem Wegzug fand sich bald wieder eine glückliche Lösung: Frl. Frieda Signer von Hundwil übernahm das Amt als Hausmutter und Verwalterin zugleich und meisterte ihre doppelte Aufgabe mit Liebe und Umsicht, bis zunehmende Krankheitsbe-

schwerden sie zur Aufgabe ihrer Arbeit zwangen. Am 20. Jahrestag der «Sonneblick»-Gründung wurde sie in die Ewigkeit abberufen. – 1945, also mit der wesentlichen baulichen Erweiterung des «Sonneblick», war eine zweite Leitung nötig geworden: Frl. Renée Brägger stellte sich für diesen Führungsdienst zur Verfügung. Auch sie setzte sich nach Kräften ein, bis sie nach siebeneinhalb Jahren ein Heim eigener Prägung übernahm. (25) Dann kam eine überraschend glückliche Lösung. (45) Das Diakonische Mutterhaus Braunwald stellte auf Bitten von Pfr. Vogt vorerst eine, dann drei von seinen tüchtigen, hingebenden Diakonissen zur Verfügung. Schwester Margrit Wanner an der Spitze besorgte nicht nur die wirtschaftliche und praktische Leitung mit Takt und Sicherheit, sie versah gleichzeitig den diakonischen Dienst, mit dem sie vielen Menschen in geistig-seelischer Beziehung wertvollste Hilfe schenkte. – Nach fast 30jähriger Tätigkeit im «Sonneblick» gab Schwester Margrit in einer Sitzung der Hauskommission bekannt, dass sie altershalber spätestens im Februar 1982 als Hausmutter des «Sonneblick» zurücktreten würde. Und mit ihr verliesen auch die beiden Schwestern Dorothee und Elisabeth das Haus. Das Jahr 1982 stand also im Zeichen des Leiterwechsels. Ich zitiere den letzten Abschnitt aus Schwester Margrits letztem «Bericht der Hausmutter»: «Abschied und Neuanfang.

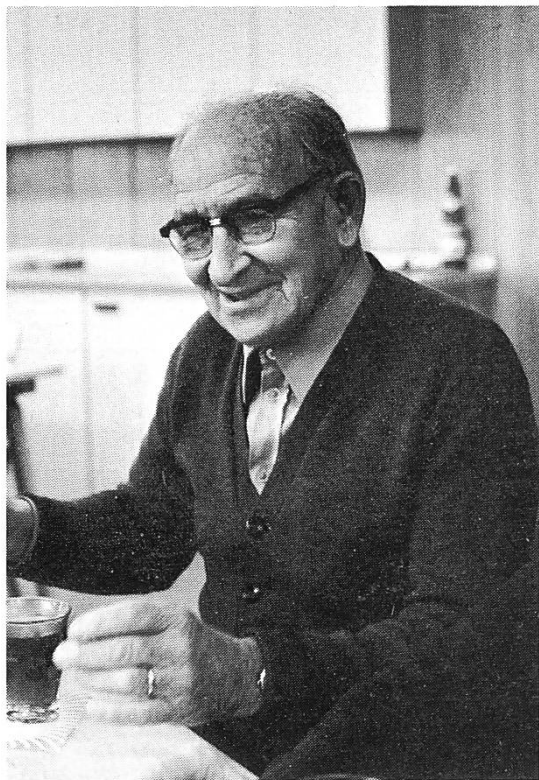
Über allem Zusammensein in den Bibelwochen und mit den Sommergästen lag die leise Traurigkeit, die jeden Abschied begleitet. Aber wir durften auch spüren: Die Verbundenheit unter denen, die unterwegs sind, und die eine Strecke weit gemeinsam wandern durften, hört nicht einfach auf. Gegenseitig haben wir voneinander Leben empfangen, darum werden wir, Gäste und Hausfamilie, mit Freude und Dankbarkeit aneinander zurückdenken.

Es wird nun eine neue Dienstgemeinschaft die Leitung des «Sonneblick» übernehmen. Neue Kräfte und neue Gaben werden durch sie in das liebe Haus hineinfließen. Wir alle, die wir bis jetzt darin arbeiten durften, sind froh, dass die neuen Leiter, Herr und Frau Nänni und Frl. Hemmerich, ebenso wie wir es zu tun versuchten, ihrem Herrn und den Menschen im «Sonneblick» dienen möchten. Wir wünschen ihnen dazu Segen und Freude. Und alle, denen unser Haus lieb ist, grüssen wir von Herzen und wünschen ihnen, dass sie getrost und im Vertrauen auf die Gnade unseres Herrn ihren Weg zur bleibenden Heimat weiter wandern können.» –

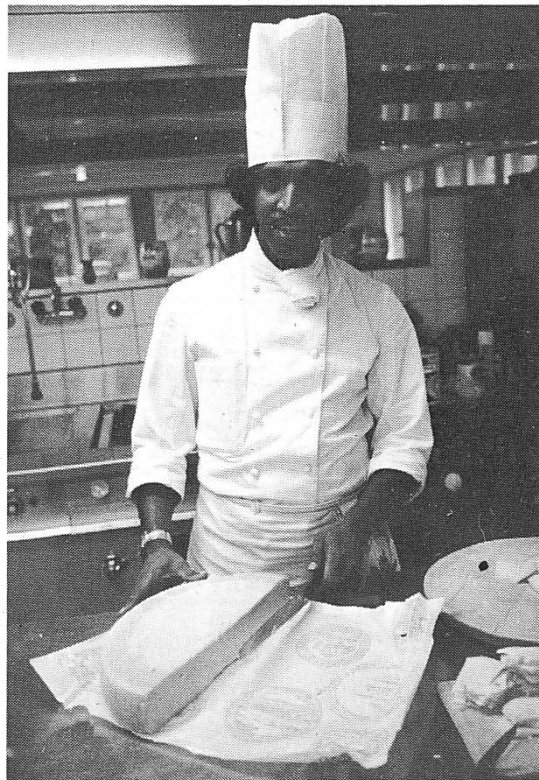
Die Grundsatzfrage

Die Frage nach der Existenzberechtigung des «Sonneblick» stellte sich erstmals zu Beginn des Zweiten Weltkrieges. Damals entglitten Werkzeug und Arbeitsgerät den Jugendlichen aus dem Arbeitslager im Nu. Ein kurzes Abschiedswort, dann eilten sie zurück in ihre Wohnstätten und stellten sich kurz darauf ihren Einheiten. – Schwerer war es für die Flüchtlinge, einen Entschluss zu fassen. Sollten, durften sie bleiben? (21) – Im «Sonneblick», wo sich mit kaum fassbarer Plötzlichkeit leidenschaftlich pulsierendes Leben in lähmende Leere und sorgenvolle Stille aufgelöst hatte, fragte man sich allen Ernstes: Wird das Werk sich halten lassen, oder muss es untergehen in den sich überstürzenden Geschehnissen der Weltgeschichte, deren Verlauf noch nicht abzusehen war? (23)

Neue Aufgaben – neuer Sinn. So könnte man die Phase, die auf diese radikale Krise folgte, knapp bezeichnen. Ein ansprechendes



Für Seele ...
(Herr Gustav Flach, Thun)



...und Körper (Herr Dayananda
Mihindukulasuriya, Sri Lanka)

«Sonneblick»-Jahresprogramm seit vielen Jahren, ein Programm, das man wohl in derselben Art noch über längere Zeit durchführen kann/könnte. – Könnte? – Gibt es denn für den «Sonneblick» heute (zusätzliche) neue Aufgaben, etwa Arbeitslosenlager im Stile der Gründerzeit? Oder sieht das Arbeitslosenproblem heute wesentlich anders aus als damals, so dass sich auch andere Lösungsvorschläge aufdrängen? – In einem der letzten Zürcher Kirchenboten war zu lesen: Hilfe für Arbeitslose – eine dringliche Aufgabe der Kirche. Unter diesem Titel erfuhr man etwas über die 1976 geschaffene Dienststelle für Arbeitslose im Kanton Zürich und deren Funktionen: Leitung von Begegnungszentren für Arbeitslose (könnte der «Sonneblick» einmal zu einem solchen Begegnungszentrum für die Ostschweiz werden: Besinnungswochen für Arbeitslose?), Beratung von Arbeitslosen und Stellensuchenden im Kanton, Planung und Organisation von Arbeits- und Bildungsangeboten (das erinnert mich stark an die erste Zeit der «Sonneblick»-Geschichte), Information und Beratung der Kirchgemeinden, ihrer Behörden und Mitarbeiter in Problemen der Arbeitslosigkeit. – Neue Aufgaben für den «Sonneblick» heute? – Ich denke zurück an die Besinnungswochen des Christlichen Friedensdienstes unter der Leitung von Frau Kurz und an die Möglichkeit von Friedenswochen auf dem «Sonneblick», oder von Besinnungswochen für die Randgruppe der Militärdienstverweigerer. – Auch das Gastarbeiterproblem wäre heute eins, dem sich der «Sonneblick» allenfalls widmen könnte. – Denkbar wäre auch eine noch stärkere Konzentration auf die Altersarbeit oder ein Einsatz im Zusammenhang mit dem Jugendproblem. – All das sind grundsätzliche Gedanken und Fragen, denen wir, d.h. der Stiftungsrat, dessen Hauskommission und die Leitung des «Sonneblick», nicht so leicht ausweichen können; geht es doch für uns Christen immer wieder darum, das zu tun, was in der jeweiligen Situation der Liebe entspricht, die unser Herr, Jesus Christus, vor Zeiten verkörpert hat.

Pfr. A. Oertle, Reute AR



Frohes Kinderspiel

Zum Wechsel in der Heimleitung

Es ist uns schmerzlich, dass wir wenige Monate nach Dienstbeginn die Heimleitung wieder verlieren, die wir am 23.5.81 mit Freude und in Dankbarkeit gewählt haben.

Fräulein R. Hemmerich hat bereits Ende November 1982 mit sofortiger Wirkung gekündigt. Es hatten sich im Dreierteam schwerwiegende Probleme ergeben. Es kam aber, trotz der Schwierigkeiten, zu einem Auseinandergehen in christlichem Geist.

An der Stiftungsratssitzung vom 19. Februar 1983 verlas Herr Nänni das Kündigungsschreiben, gemäss dem Herr und Frau Nänni ihren Dienst im «Sonneblick» auf Ende April 1983 beenden möchten.

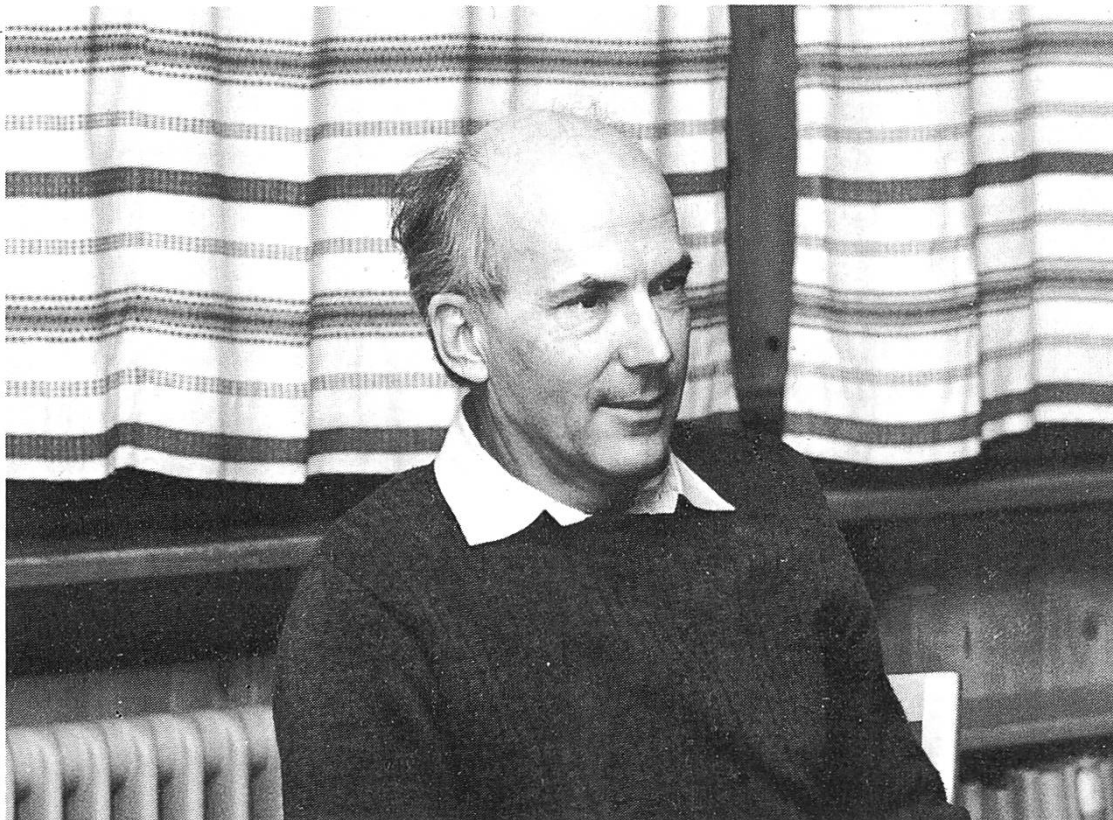


Frl. Renate Hemmerich

Trotz langem Suchen und Ringen konnte in wesentlichen, strukturellen Fragen keine Einigung erzielt werden.

Dem Dreierteam, Herrn und Frau Nänni und Frl. Hemmerich, gilt unser Dank und unsere Anerkennung für das, was sie an grossem Einsatz in der schwierigen Startphase nach dem Weggang der Schwestern im «Sonneblick» geleistet haben. Uns allen tut es leid, dass wir uns in grundsätzlichen Fragen im Blick auf die Zukunft des «Sonneblick» nicht haben finden können. Unser Dank, den wir aussprechen, ist nur dann mehr als eine verbale Übung, wenn wir uns gegenseitig Achtung und Liebe nicht entziehen, sondern in der gemeinsamen Verbundenheit mit dem «Sonneblick» gute Gefährten bleiben.

Durch eine besondere Fügung haben Herr und Frau Nänni nach dem Weggang von Frl. Hemmerich Herrn und Frau Eichenberger, Rheineck, kennengelernt, die bereit waren, in die entstandene Lücke zu springen. Seither haben sie mitgearbeitet und Einblick in den «Sonneblick» erhalten. Vor allem hat Herr Eichenberger seine ganze



Herr Ernst Eichenberger

Arbeitskraft in unseren Dienst gestellt. Der Stiftungsrat hat, nach eingehender Prüfung der Situation, am 19. Februar 1983 Herrn E. Eichenberger-Schüpfer (geb. 1932) als vollamtlichen Heimleiter-Stellvertreter gewählt. Frau Eichenberger ist zu stundenweisem Ablösediens und in Spitzenzeiten zum Einsatz bereit.

Ab 1. Mai 1983 übernimmt Herr Eichenberger die Heimleitung ad interim. Die Hauskommission prüft inzwischen die Frage der kommenden Heimführung gründlich.

Herr und Frau Eichenberger sind im Aargau aufgewachsen. Mehr als 20 Jahre dienten die Eheleute als Leiter der Heilsarmee in Rorschach, Glattfelden, Biel, Wangen-Walliswil, Lenzburg, Birsfelden und seit sechs Jahren in Rheineck. Herr Eichenberger schreibt in seinem Lebenslauf: «Es war unsere absolute Absicht, bis zur Pensionierung im Heilsarmeedienst zu bleiben. Leider bekamen wir im letzten Frühling Schwierigkeiten mit unserer Leitung, die auf einer erneuten Versetzung in den Kanton Zürich beharrte, obschon dies für unsere drei Kinder, die alle in einer entscheidenden Phase ihrer Ausbildung stehen, unzumutbare Konsequenzen gehabt hätte. Wir haben uns daher dieser Versetzung widersetzt und um Aufschub bis 1984 gebeten. Dadurch sind wir für eine neue Aufgabe frei geworden.

Wir hoffen, dass dieser Wechsel Ende April 1983, nur wenige Tage vor dem 50. Jahresfest, in gutem Geist vollzogen werden kann. Wir wollen Gott bitten, dass er uns alle, ob wir zusammenkommen oder uns trennen, auf unserem Weg begleite, und dass Er uns immer wieder Menschen schenke, die mit uns unterwegs sind. Darum bitten wir als

Hauskommission und Stiftungsrat.

Eine Besinnungswoche für alte Gebrechliche im «Sonneblick»

Diese Woche beginnt eigentlich schon viele Wochen vor dem Anfang. Sie beginnt mit der Einladung oder noch vorher: Mit der Spannung und der Vorfreude auf die Einladung. Sie ist wie eine freundlich entgegengestreckte Hand, die heraushelfen will aus der alltäglichen, vielmal so kleinen und engen Welt, und wo viele so allein sind. Die Einladung meldet ihnen, dass sie für eine Weile an ein selten schönes Flecklein Schweiz kommen sollen, und dass ein Trüpplein Menschen grad für sie da sein wird. Drum geht die Einladung von den früheren Heimmüttern und den jetzigen Heimeltern auch an die zahlreichen Mithelferinnen und Helfer. Einige sorgen sogar für zwei Gäste. An gar vieles ist zu denken, bis man die Tage zur Hinreise zu zählen beginnt.

Endlich kommt die Reise – mit wie vielen schönen Erinnerungen und Ausblicken ist sie verbunden! – es kommt noch der letzte Stutz, und dann ist man oben vor dem «Sonneblick» und schaut über den Bodensee und die weite Rheinebene ins Vorarlberg. Viele Stimmen heissen jedes herzlich willkommen: eine weitere Freude dieser Woche! Jeder Gast wird dann von seinem Helfer in sein Zimmer begleitet und kann sich dort einrichten und erholen. Da wären wir!

Dann geht die Woche an. Man trifft sich zum ersten Zmittag, zum Zvieri, zum Znacht, im Haus oder an der Sonne neben oder unter dem Haus. Man grüsst die alten Kameraden, erzählt einander, denkt an die, welche nicht kommen konnten, und an die, welche nie mehr kommen werden! Freude und Trauer liegen nahe beieinander!

Jeden Tag beginnen wir beim Zmorge in der Zuversicht: «All Morgen ist ganz frisch und neu des Herren Gnad und grosse Treu!» und in der stillen Fürbitte für die ganze, grosse Hausfamilie. Die wichtigste Stunde des Vormittags ist der Bibel gewidmet, der Besinnung. Wir lasen die Schöpfungsgeschichte, den 23. Psalm, lasen in den Evangelien, hörten vom Leben ihrer Verfasser, besannen uns über die Botschaft der kirchlichen Feiertage. Nachmittags sitzt oder liegt man an der Sonne (wenn sie scheint!), macht sein Mittagsschläfchen und

lässt sich von Besuchern überraschen. Meist bei schlechtem Wetter schauen wir Lichtbilder von der Heimat, vom Heiligen Land u. a. oder hören kurze Geschichten von Jeremias Gotthelf, Johanna Spyri oder letztes Jahr, von Balzli, einem Schwabengänger. Eine besondere Freude bringt jedes Jahr ein Konzert, zu dem Fräulein Martha Hartmann ein kleines Orchester zusammenruft. Am Abend laden die Glöcklein zum Nachtessen ein. Dann trifft man sich im vertrauten Saal mit der wunderbaren Höranlage für unsre Schwerhörigen zum Abendessen und darauf gehen oder rollen alle nach einem kürzern oder längern Gute-Nacht-Sagen ihrem Kämmerlein entgegen. «Mit meinem Gott geh ich zur Ruh und tu in Fried mein Augen zu, denn Gott vom Himmelsthron über mich wacht bei Tag und Nacht...!»

So gehen die Tage dahin, Werktage und Sonntage, – wir empfinden sie alle wie Sonntage! – erst langsam, dann schneller. Schon beginnt sich der letzte Tag abzuzeichnen. Man feiert noch miteinander das Mahl des Herrn, dankbar, dass man es noch einmal so feiern darf.

Es kommt der letzte Abend mit seiner Wehmut. Leise beginnt das Kofferpacken. Das letzte Mittagessen kommt mit den guten Tomatenspaghetti, und dann werden die lieben Gäste wieder nach allen Seiten heimgeholt. Auf Wiedersehen im nächsten Jahr! Wir freuen uns darauf! Wir hoffen es!

Pfr. Joas Weber, Bad Ragaz



Alt und behindert

Über die Alterswochen

Vor meinem innern Auge ersteht wieder das pulsierende Leben im «Sonneblick», an dem ich – zusammen mit meiner Frau – seit dem Sommer 1971 Anteil nehmen durfte. Der «Sonneblick» war mir aber schon vorher gut bekannt, weil seine Gründung mit dem Namen meines Studienfreundes Paul Vogt eng verknüpft war. Elf Alterswochen durften wir mitgestalten, ausserdem habe ich neunmal in den Ferien von Schw. Margrit die Andachten übernehmen dürfen. So gehört die Begegnung mit dem «Sonneblick» und mit den drei leitenden Schwestern und ihren treuen Helferinnen zum Reichtum unserer letzten Jahre.



Alte Toggenburgerin

Der Gedanke der Alterswochen hat mich je und je fasziniert. Dass man heute das Altwerden und Altsein einfach unter das Stichwort stellt: «nicht mehr», also: nicht mehr bei Kräften sein, nicht mehr interessiert sein am Lauf der Welt, nicht mehr offen sein für neue Gedanken und Wege, oder sogar: nicht mehr aufgeschlossen sein für Gottes Wort, diese Einstellung hat sich in den Köpfen unzähliger Gegenwartsmenschen eingenistet. Und nun stiess ich im «Sonneblick» auf eine ganz andere Einschätzung des Alters und es ergab sich eine für mich damals überraschende Folgerung daraus: wir wollen den alten Menschen auf seinem nicht leichten Weg begleiten; wir wollen ihm helfen, in der Kraft Gottes seine Vergangenheit zu bewältigen und die Unbill der alten Tage zu tragen, mehr noch: wir wollen ihn brüderlich und schwesterlich an der Hand nehmen und mit ihm der Ewigkeit entgegenwandern, die Jesus Christus, der auferstandene Herr, uns erschlossen und zugerüstet hat. In der Tat: die grosse Schar der gereiften und gestählten Menschen stellt doch in unserem Volk ein geistig-geistliches Kräftepotential dar, auf das Menschen aller Stände und Alterslagen zu ihrem Vorteil zurückgreifen können. So gehört der Dienst, den der «Sonneblick» mit seinen Alterswochen leistet, zu den sinnvollsten und zugleich auch schönsten Aufgaben der christlichen Gemeinde.

Dieser Zielsetzung wurde dann auch das Programm einer Alterswoche angepasst. Eigentlich glich so eine Alterswoche eher einer Schulungs- und Rüstzeit als einer Ferienwoche. Im Mittelpunkt stand die tägliche Bibelstunde am Vormittag von 10–11 Uhr. Mit was für einem Interesse die meisten Zuhörer und Zuhörerinnen dabei waren, das gehörte zu meinen ersten grossen Überraschungen. Ich sehe noch immer jene ca. 90jährige Frau vor mir, die während einer Bibelstunde einen Hustenanfall bekam und ins Zimmer geführt werden musste; sogleich aber griff sie dort nach dem Hörer, der ihr das gesprochene Wort ins Zimmer vermittelte. Der bearbeitete Text rief bisweilen auch wichtige Fragen auf oder führte zu seelsorgerlichen Besprechungen in den Zimmern. Überhaupt war das Bedürfnis vieler, die eigene Vergangenheit ins Licht Gottes zu stellen und unvergebene Schuld in Ordnung zu bringen, erfreulich gross. – Am spätern Nachmittag versammelte sich die Teilnehmerschar wiederum, diesmal zu einem Anlass mehr unterhaltender Art, der aber zugleich auch der Förderung der Gemeinschaft dienlich war. Da wurden herzhaft alte Volkslieder



Bei den alten Toggenburgern...



Pfr. Steger, Arbon, als «Gastreferent»

gesungen – und singen konnten sie, unsere lieben alten Frauen und Männer, besonders dann, wenn es sich um Lieder handelte, die sie in der Erinnerung in ihre damalige Schulstube zurückversetzte. Sodann wurden auch Geschichten vorgelesen, Fragen beantwortet, Probleme der heutigen Zeit besprochen. Viele interessante Stunden hat uns Fräulein Clara Nef mit ihren Erzählungen über frühere Zeiten geboten, die Zeit der Wirtschaftskrise im Appenzellerland und die vielen Bemühungen, dieser Not zu steuern; in diesen Zusammenhang hinein gehört ja dann auch die Entstehung des «Sonneblick». Man erlebte es förmlich mit, wie einstmals Armut und Hunger im Schweizerland ausgesehen haben, und oft gab es auch unter unsern Teilnehmern noch solche, die den Hunger am eigenen Leibe verspürt hatten. – Zum Abschluss des Tages versammelte sich die ganze Hausgemeinde zur Andacht der Hausmutter, wodurch wieder viele von uns starke Impulse mitbekamen.

Dass so ein «Lager» – wie man es in der Jugendarbeit zu nennen pflegt – nicht einfach ein Publikum bleibt, sondern zu einer Familie zusammenwächst, liegt ja eigentlich schon in der Wirkung, die das verkündigte Wort Gottes zeitigt. Sodann haben wir am ersten Tag



Ein Schwatz auf dem Zimmer

unsere Teilnehmer und Teilnehmerinnen gebeten, sich reihum vorzustellen und irgendein besonderes Merkmal ihres Lebens herauszuheben. Für manche war dies eine willkommene Gelegenheit, ihr Innerstes einmal vor einem vertrauten Kreis öffnen zu können; andere wiederum konnten die Schwere ihres Lebens nicht in Worte fassen und über die Lippen bringen. Dieser Anlass hat aber doch unsere Schar innerlich verbunden. Um uns auch die Namen unserer Gäste einzuprägen, haben meine Frau und ich im Speisesaal alle zwei Tage den Tisch gewechselt, und so wurden nach ein paar Tagen aus namenlosen Gesichtern Brüder und Schwestern, mit denen wir uns verwandt fühlten und sie mit uns. Schön war es für meine Frau, unter den Nesslauern alte Schulkameraden aus der Primarschulzeit zu entdecken, hatte sie doch in ihrer Kindheit acht schöne Jahre in Nesslau verlebt.

Es war so einer Alterswoche angepasst, am letzten Abend noch das Abendmahl unseres Herrn zu feiern und uns dabei neu zu freuen darüber, dass wir alle seine Tischgenossen sein dürfen und als solche miteinander verbunden bleiben, wenn am Tag darauf alle wieder in ihre vielleicht einsame Kammer zurückkehren. Mochte diese dann auch noch gleich aussehen wie vorher, so konnte es doch sein, dass nun aus der kleinsten Hütte und der armseligsten Hinterstube ein Tempel Gottes wurde, wo ein alter Mensch ihn anruft und anbetet, und er ihm antwortet: «Du bist mein».

Pfr. Th. Kachel, Basel

Bericht des Heimleiters

Liebe «Sonneblick»-Freunde

«Wenn es den «Sonneblick» nicht schon gäbe, müsste man ihn erfinden.» Diese Aussage eines Mitglieds des Stiftungsrates hat mich in den vergangenen Monaten bei etlichen Gelegenheiten beschäftigt.

Nicht nur während der Zeit vor unserem Dienstantritt, sondern auch während dem durch Bauarbeiten bedingten Unterbruch und der anschliessenden Frühjahrsreinigung, beim Kennenlernen unserer neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, hauptsächlich aber im Erleben mit den Gästen, den Freunden und den Verantwortlichen des «Sonneblick», und vor allem auch im Blick auf den 50. Geburtstag dieses sozialen Werks.

Aus dieser Aussage ergaben sich mir Fragen, auf die ich gerne eine Antwort gefunden hätte.

Wenn es den «Sonneblick» nicht gäbe, wem würde er fehlen?

Seit Juni 1982 dient der «Sonneblick» wieder vielen ehemaligen und schon etlichen neuen Gästen als Ferien- und Erholungsort für Leib und Seele. Noch vor den Sommerschulferien fanden eine Hörbehindertenwoche, die Aargauer Woche und eine Ferienwoche für körperlich Behinderte statt. Dann folgte bis Oktober die Ferienzeit für Einzelgäste aus der Schweiz und aus dem Ausland. Ende Oktober hielt der Verband St.Gallen-Appenzell des Blauen Kreuzes seine 64. Besinnungswoche. Anschliessend bezogen die Appenzeller und Toggenburger Landfrauen Quartier. Eine Adventswoche für körperlich Behinderte fand statt, einige Tage später die Rheintaler Woche, und über Weihnachten und Jahreswechsel lud die Appenzellische Frauenzentrale zur 45. Appenzeller Weihnachtswoche ein. Von Gästen dieser Gruppen wie auch von Einzelgästen hörten wir recht häufig den Satz: «Der «Sonneblick» ist meine zweite Heimat». Sicher sind es nicht nur die prächtige Lage und die heimeligen Holzhäuser, sondern vor allem das stärkende Erlebnis des Aufgenommenseins in einer Hausgemeinschaft, die viel individuellen Freiraum gewährt und trotzdem eine wohlthuende Verbindlichkeit pflegt.



Frau Irma Nänni



Herr Markus Nänni

Würde man den «Sonneblick» heute noch erfinden, wenn es ihn nicht schon gäbe?

Ich traue es etlichen Zeitgenossen zu, dass sie aus dem Wahrnehmen und Erkennen von Bedürfnissen «Sonneblicke» einrichten würden. Ob es schwieriger wäre, heute einen «Sonneblick» neu zu gründen oder das Bestehende, neuen Bedürfnissen gerecht werdend, zu führen, bleibt für mich noch eine offene Frage.

Ist der «Sonneblick» eine gute Erfindung?

Der «Sonneblick» ist eine «Erfindung» christlicher Nächstenliebe, ein Werk, dessen Angebote und Arbeitsweise in den vergangenen fünfzig Jahren erfreuliche Bejahung und zunehmend solide Unterstützung fanden. Ich erlebe den «Sonneblick» als Werkplatz, von Menschen für Menschen eingerichtet. Etwas Unvollkommenes mit vielen Vor- und Nachteilen, ein Dienstleistungsbetrieb, der aus der alltäglichen Abhängigkeit von Gottes Liebe lebt.

Die neue Hausfamilie weiss nach den ersten Erfahrungsmonaten sehr wohl, dass dieses kleine Sozialwerk sowohl in der Gegenwart wie voraussichtlich auch zukünftig unvermindert einem Bedürfnis vieler Mitmenschen entspricht. Wesentlich sind für uns die Möglichkeiten, eine Reihe von Massnahmen und Anpassungen zeitgerecht verwirklichen zu können, welche mit der Ablösung der ehemaligen Hausfamilie notwendig sind. Dazu sind ein sehr hohes Mass an Vertrauen auf Gott und auf die Mitmenschen, viel Weisheit, Mut und auch genügend Geld notwendig. Wenn es gelingt, mit guten Diensten im «Sonneblick» sowohl heute wie morgen auf echte mitmenschliche Bedürfnisse zu antworten, wird die Frage nach der Güte dieser «Erfindung» hinfällig.

Wie lange soll es den «Sonneblick» noch geben?

Durch viele Gespräche, Briefe, Telefonanrufe, Besuche, Natural- und Geldspenden erlebte die neue Hausfamilie von Gästen und Freunden überaus reichliche Dankbarkeit, wohlwollendes Verständnis und grosszügige Unterstützung. Wir spürten gemeinsam den Segen der Fürbitte. Dafür danken wir allen von ganzem Herzen. Es bedrückt uns, dass wir auf viele Zeichen der Liebe aus zeitlichen Gründen nicht antworten konnten.

Es gibt für uns keine Anzeichen dafür, dass der «Sonneblick» überflüssig geworden ist. Allerdings ist es der Hausfamilie klar

geworden, dass alle Direktverantwortlichen in Offenheit, Wachsamkeit und Einmütigkeit diesem Werk Sorge tragen müssen.

Der «Sonneblick» erfordert ein ganzes Engagement und sehr viel Liebe. Die grosse «Sonneblick»-Familie darf sich auch in Zukunft auf das Wort verlassen, das mit einer neuen Karte der Freiplatzhilfe weitergegeben wird: Der Herr denkt an uns und segnet uns.

In herzlicher Verbundenheit
für die Hausfamilie
Markus Nänni

Stiftungsrat 1982/83

(Stand 1. April 1983)

Pfarrer Peter Eggenberger, 7310 Bad Ragaz, Präsident*
Pfarrer Viktor Brunner, 9422 Buchen b. Staad, Vizepräsident*
Frau Klara Herzig-Bosshard, 9100 Herisau, Kassierin*
Jakob Schegg, Lehrer, 9472 Grabs, Aktuar
Pfarrer Ernst Anderegg, 9038 Rehetobel
Dr. iur. Albert Egli, Rechtsanwalt, 9435 Heerbrugg
Walter Franke, 4663 Aarburg
Fritz Frischknecht, Blaukreuzfürsorger, 9055 Bühler
Frau Gertrud Frischknecht-Zürcher, 9055 Bühler*
Paul Grauer-Siegl, 9113 Degersheim
Willi Herzig, 9100 Herisau*
Frau Agathe Holderegger, 9056 Gais*
Pfarrer Arnold Oertle, 9411 Reute AR*
Fräulein Martha Preisig, Delegierte des Kirchenrates der Landeskirche
beider Appenzell, 9100 Herisau (neu)
Frau Marion Römer, Delegierte des Kirchenrates der Zürcher
Landeskirche, 8032 Zürich (neu)
Frau Lisbeth Rüdlinger, 9432 Platz Walzenhausen (neu)
Pfarrer Ulrich Schwendener, Delegierter des Kirchenrates der
St.Galler Landeskirche, 9442 Berneck
Pfarrer Walter Steger, 9320 Arbon
Ernst Sturzenegger, Posthalter, 9412 Lachen AR*
Diakon Paul-Rudolf Vogt-Ragetti, Blaukreuzfürsorger, 7205 Zizers*
Erwin Walker, Sekretär Pro Senectute, 9100 Herisau (neu)
Pfarrer Peter Walter, 4053 Basel
Pfarrer Kurt Walti, Delegierter des Kirchenrates der Aargauer
Landeskirche, 5004 Aarau

Mit * bezeichnete Stiftungsratsmitglieder bilden die Hauskommission.

Im Berichtsjahr ist zurückgetreten:

Fräulein Hildegard Beusch, Walzenhausen. – Als Präsidentin der Kirchenvorsteherschaft Walzenhausen hat sie dem «Sonneblick» während Jahren in vielfältiger Weise gedient. Vielen Dank, Fräulein Beusch!

Adolf Brunner-Nef, alt Gemeindehauptmann, Herisau. – Auch er hat für den «Sonneblick» Wesentliches geleistet. Speziell erwähnt sei hier nur die verantwortungsbewusste Leitung der Umbautätigkeit im letzten Jahr. Auch Herrn Brunner gebührt ein grosser Dank.

Dr. Bruno Walker, Mohren. – Wir danken ihm für seine wertvolle und kompetente Arbeit für das «Sonneblick»-Werk recht herzlich. Wir sind froh, dass wir ihn auch weiterhin beiziehen dürfen, wenn es nötig ist.

Leider ist im Berichtsjahr die erst kürzlich in unsern Stiftungsrat gewählte Frau Dr. Martha Schneider-Rüegg, Neuhausen, verstorben. – Damit hat unser Rat ein wertvolles Mitglied verloren.

Ehrenpräsident:

Dr. h. c. Paul Vogt, alt Flüchtlingspfarrer, Zizers

Ehrenmitglied:

Frl. Clara Nef, Herisau

Rechnungsrevisoren:

Ernst Walser, Posthalter, Walzenhausen

Kurt Kellenberger, Herisau

Hansruedi Vetter, Herisau

Heimleitung:

Irma und Markus Nänni (bis 30. April 1983)

Ernst Eichenberger (ab 1. Mai 1983; ad interim)

«Sonneblick»-Kalender 1983/84

Terminänderungen vorbehalten

1983

20.–29. Januar

Toggenburger Altersferienwoche

5.–14. Februar

St.Galler Altersferienwoche

26./27. Februar

Besinnungswochenende des Blauen Kreuzes

28. Februar–5. März

Besinnungswoche des Blauen Kreuzes

19.–28. März

Palmsonntagswoche für Hörbehinderte

21.–30. April

Ferienwoche für körperlich Behinderte

8. Mai

50 Jahre «Sonneblick»

21.–23. Mai

Pfingsttreffen für körperlich Behinderte

24. Mai–2. Juni

Pfingstwoche für körperlich Behinderte

11.–18. Juni

Aargauer Altersferienwoche

25. Juni–4. Juli

Altersferienwoche für St.Gallen-West, Gossau und Niederuzwil

Juli bis Oktober: Frei für Einzelgäste und Familien

(die auch in den Tagen zwischen einzelnen Wochen herzlich willkommen sind)

29./30. Oktober
Besinnungswochenende des Blauen Kreuzes
31. Oktober–5. November
Besinnungswoche des Blauen Kreuzes
8.–12. November
Ferien- und Besinnungstage der Appenzeller
und Toggenburger Landfrauen
19.–28. November
Adventswoche für körperlich Behinderte
3.–12. Dezember
Rheintaler Altersferienwoche
25. Dezember–3. Januar
Appenzeller Weihnachtswoche

1984

7.–16. Januar
St.Galler Altersferienwoche
21.–30. Januar
Toggenburger Altersferienwoche
4.–13. Februar
Altersferienwoche für St.Gallen-West, Gossau und Niederuzwil
25./26. Februar
Besinnungswochenende des Blauen Kreuzes
27. Februar–3. März
Besinnungswoche des Blauen Kreuzes
7.–16. März
Palmsonntagswoche für Hörbehinderte

Jahresrechnung der Stiftung

1. Mai 1982–31. Dezember 1982

<i>Einnahmen</i>	Fr.
Testate, Legate	121 894.05
Beitrag aus Alkoholzehntel	1 000.—
Beiträge und Kollekten von Kirchgemeinden	68 040.30
Beiträge von Behörden, Vereinen usw.	4 691.70
Gaben von Firmen und Privaten	68 294.80
Trauergaben	6 460.70
Sonneblickbatzen	4 648.—
Beiträge an die Umbaukosten.	92 000.—
Zinsen und Verrechnungssteuer	11 016.65
Annullierung von Anteilscheinen	5 800.—
Bezug aus Gästefonds.	9 498.—
Total Einnahmen	<u>393 344.20</u>

Ausgaben

Drucksachen und Inserate, Jahresbericht	10 022.70	
Telefon, Porti, Gebühren	1 923.60	
Büromaterial	53.70	
Reise- und Spesenentschädigungen	1 301.—	
Beiträge, Vergabungen, Geschenke	298.40	
Steuern	942.50	
Versicherungsprämien	1 165.10	
Liegenschaftsunterhalt	12 960.15	
Beiträge an Pensionskosten	9 498.—	
Zuschüsse an Hauswirtschaftsrechnung	68 000.—	
Überbauungsstudie	2 400.—	
Umbauten 1982:		
Aufwand	246 184.90	
Übertrag auf Immobilien	<u>150 000.—</u>	96 184.90
Total Ausgaben		204 750.05
Abschreibung auf Mobilien		14 466.50
Zuweisung an Rückstellung		
für kommende Aufgaben		<u>165 000.—</u>
		384 216.55
Einnahmen-Überschuss		
(Vermögensvermehrung)		<u>9 127.65</u>
		<u>393 344.20</u>

Schlussbilanz

auf 31. Dezember 1982

<i>Aktiven</i>	Fr.
Kasse	125.70
Postcheckkonto 90-6476	21 790.35
Sparhefte der Appenzell-AR Kantonalbank:	
Nr. 152.530.01	5 099.35
Nr. 153.675.03	100 940.95
Nr. 169.337.09	80 016.05
Obligationen (Nominalwert)	132 000.—
Immobilien 1.5.82.	50 000.—
Zuweisung	+ <u>150 000.—</u>
Mobilien	<u>1.—</u>
Total Aktiven	<u>539 973.40</u>

Passiven

Anteilscheine 1.5.82	6 890.—	
Annullierungen	<u>-5 800.—</u>	1.090.—
Darlehen, zinslos		19 000.—
Rückstellung für kommende Aufgaben		
1.5.82	185.000.—	
Zuweisung	<u>+165 000.—</u>	350 000.—
Gästefonds (Hilfskasse für erholungsbedürftige Schweizer) 1.5.82 . . .	120 374.85	
Entnahme	<u>-9 498.—</u>	110 876.85
Vermögen (Eigenkapital) 1.5.82	49 878.90	
Zunahme	<u>+9 127.65</u>	<u>59 006.55</u>
		<u>539 973.40</u>

Herisau, 15. Januar 1983

Die Kassierin: K. Herzig-Bosshard

Revidiert: Herisau, 1. Februar 1983

Die Revisoren: K. Kellenberger, H. R. Vetter

Revisorenbericht

zuhanden der Stiftung Evangelisches Sozialheim «Sonneblick»,
Walzenhausen

Auftragsgemäss haben wir heute die Jahresrechnung 1982 der Stiftung und diejenige der Hilfskasse für erholungsbedürftige Schweizer einer eingehenden Prüfung unterzogen.

Nachdem durch Beschluss des Stiftungsrates das Rechnungsjahr mit dem Kalenderjahr gleichgestellt wurde, umfasst dieser Abschluss lediglich die Periode vom 1. Mai 1982 bis 31. Dezember 1982.

Wiederum konnten wir feststellen, dass die Buchhaltung einwandfrei geführt wurde und die Buchungen mit den lückenlos vorhandenen Belegen übereinstimmen. Zuzufolge des Einnahmen-Überschusses von Fr. 9127.65 erhöht sich das Vermögen auf Fr. 59 006.55. Dank den wiederum erfreulichen Einnahmen aus Testaten, Gaben und anderen Zuwendungen konnte für kommende Aufgaben eine Rückstellung von Fr. 165 000.– verbucht werden. Durch die grossen Umbauarbeiten im Zusammenhang mit dem Wechsel der Heimleitung erhöhte sich das Konto Immobilien auf Fr. 200 000.–.

Die in den Aktiven aufgeführten Positionen sind durch die Depot- und Kontoauszüge der Appenzell-Ausserrhodischen Kantonalbank und die Saldomeldung des Postcheckamtes, sowie den Barbestand vollständig ausgewiesen.

Aufgrund der durchgeführten Revision beantragen wir Ihnen:

1. Die Jahresrechnung für das Jahr 1982 zu genehmigen,
2. Der Kassierin, Frau Klara Herzig-Bosshard, Entlastung zu erteilen und ihr für die grosse und einwandfreie Arbeit den besten Dank auszusprechen.

Herisau, 1. Februar 1983

Die Rechnungsrevisoren: Hansruedi Vetter
Kurt Kellenberger

Hauswirtschaftsrechnung

ab Mai 1982, abgeschlossen per 31. Dezember 1982
Postcheckkonto 90-8831 «Sonneblick»-Buchhaltung

<i>Einnahmen</i>	Fr.
Pensionen und einzelne Mahlzeiten	89 514.—
Liebesgaben	6 732.55
Zuschüsse Stiftung	128 000.—
Legate auf Sparheft	8 374.—
	<u>232 620.55</u>

<i>Ausgaben</i>	
Allg. Unkosten	5 394.35
Lebensmittel	44 872.70
Wäsche, Reinigung	4 268.45
Anschaffung, Reparaturen	11 121.—
Frachten, Porti	494.85
Telefon	1 287.15
Strom, Heizung, Wasser	15 289.—
Karten, Bücher, Zeitungen	1 076.45
Löhne	166 042.70
	<u>249 846.65</u>

Total Einnahmen	232 620.55
Total Ausgaben	<u>249 846.65</u>
Mehrausgaben	<u>17 226.10</u>

Vermögen auf 1. Mai 1982	2 361.58
Zins auf Sparheft	<u>2 935.50</u>
	5 297.08
Mehrausgaben	<u>17 226.10</u>
Passiv-Saldo	<u>11 929.02</u>

<i>Aktiven</i>	Fr.
Barbestände:	
Kassa	192.50
Postcheck a) Konto 8831	6 073.80
b) Konto 10762	<u>22 499.75</u>
Sparheft AR Kantonalbank	108 997.90
	<u>137 763.95</u>

<i>Passiven</i>	
Kreditoren laut Aufstellung	149 692.97
Vermögenskonto 31.12.82	<u>11 929.02</u>
	<u>137 763.95</u>

Freiplatzhilfe

Evang. Sozialheim «Sonneblick» Walzenhausen
Postcheckkonto 90-10762

Freiplatz-Konto	
Stand am 1. Mai 1982	78 736.92
Verkauf Karten und Gaben	22 222.15
Zuwendung Stiftung	<u>60 000.—</u>
	160 959.07
Aufwendungen	<u>25 718.20</u>
Stand am 31. Dezember 1982	<u>135 240.87</u>

Bericht der Kontrollstelle

zuhanden der Stiftung Evangelisches Sozialheim «Sonneblick»
betreffend die Jahresrechnung 1982 (1.5.–31.12.1982)

In Ausübung unseres Mandates als Rechnungsrevisoren haben wir die per 31. Dezember 1982 abgeschlossene Hauswirtschaftsrechnung, die bei

Fr. 232 620.55	Einnahmen und
Fr. 249 846.65	Ausgaben mit
<u>Fr. 17 226.10</u>	Mehrausgaben

abschliesst, geprüft.

Wir stellen fest, dass die Jahresabschlüsse, Hauswirtschaftsrechnung sowie Freiplatzhilfe-Rechnung, aus der sauber und exakt geführten Buchhaltung hervorgehen. Die in den Betriebsrechnungen und Bilanzen aufgeführten Beträge stehen in Einklang mit den Büchern.

Gestützt auf unsere Kontrollen beantragen wir dem Stiftungsrat:

1. Die Betriebsrechnungen und Bilanzen pro 1982 der Hauswirtschaftskasse und des Freiplatzhilfefonds zu genehmigen.
2. Die verantwortlichen Organe zu entlasten.

Wir danken Fräulein Dorli Blatter für die geleisteten Dienste sowie die bereitwillig erteilten Auskünfte.

9428 Walzenhausen, 28. Januar 1983

Die Rechnungsrevisoren: Ernst Walser
Lisbeth Rüdlinger

Die Gestaltung der Umschlagseite verdanken wir Herrn Erwin Zimmerli, Grafiker, St.Gallen und die Fotos grösstenteils Herrn Christian Dätwyler, Lehrer, Gais.

Das
lābendig
Byspiel
lert me
denn hunderttusenſend Wort

HULDRYCH ZWINGLI